Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 7

Artikel: Die neuen Glocken
Autor: Schreiber, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074090

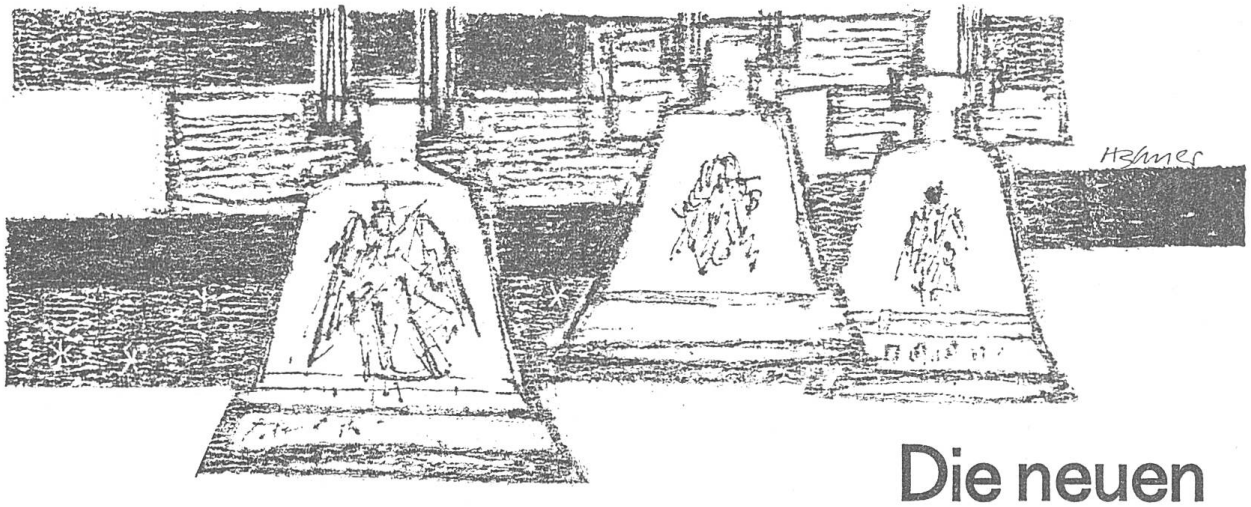
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

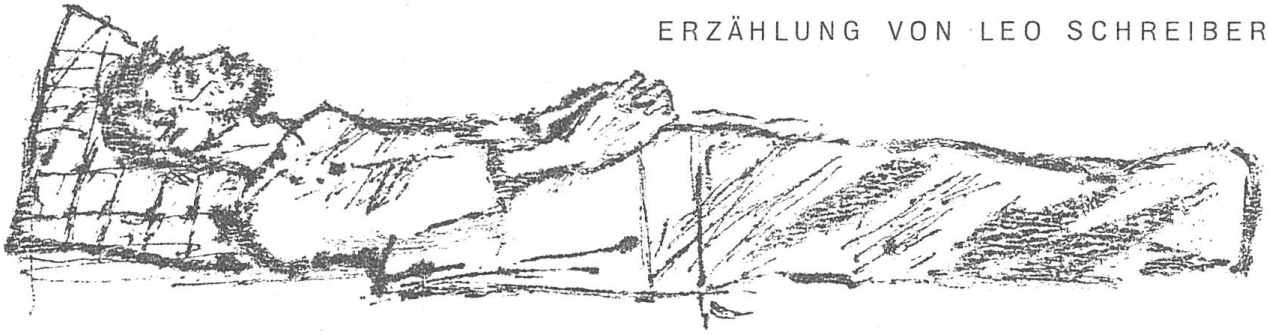
Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die neuen Glocken

ERZÄHLUNG VON LEO SCHREIBER



Jakob Meier, genannt der Eichhof-Köbi, saß wie gewohnt, allein vor seinem kleinen Hause und blickte über das etwas tiefer sich ausbreitende Dorf Grünwald hinweg; offenbar ganz von der in östlicher Richtung, vom Abendgold umflutet sich hinziehenden Bergkette im Bann gehalten.

Er mußte diese Weitsicht haben, denn auf dem noch höher gelegenen Eichhof geboren und dort nahezu fünfzig Jahre daheim, hätte er es in der Tiefe des Tales nicht ausgehalten. Der Abschied vom Eichhof hatte ihm deshalb auch recht weh getan, ihm, dem einzigen Sohn, dem der Hof nach dem Tode seiner hochbetagten Eltern zugefallen war. Aber eben so geht es halt, hatte er sich doch nie bemüht, eine Lebensgefährtin auf den Hof zu bringen, und so war er von einem Tag auf den andern allein dagestanden. Ganz auf fremde Hilfe angewiesen, konnte er jedoch die Bewirtschaftung des großen Hofes nicht mehr bewältigen und deshalb hatte er eines Tages das wirklich stattliche Bauerngut verkauft und über Grünwald, wo die Eichhofer von der Mutter her immer noch ein großes Stück Land ihr Eigen nannten, sich das Häuschen bauen lassen. Hatte man ihn schon früher für einen Sonderling gehalten, so seither noch vielmehr, konnten doch viele sein Einsiedlerleben nicht verstehen; und stapfte etwa ein Hausierer zu ihm hinauf, stand er meist vor der verschlossenen Tür, die Jakob nur selten einem öffnete.

Dies hatte zur Folge, daß man ihn durchwegs für einen Geizkragen hielt, der, ohne vom Leben viel zu haben, einfach seinen Haufen Geld hütete, damit es einmal ungeschmälert den lachenden Erben zufalle.

Was man ihm aber zugestehen mußte war, daß er seinen Garten und des Häuschens Umgelände mustergültig hegte und pflegte. Blumen und Rosen aller Arten schmückten sein Heim. Und wie er nun diesmal, mitten unter ihnen, noch ganz in seine Ausschau versunken war, kam plötzlich ein schwarzgekleideter Herr den schmalen Weg empor.

«Herrgott!» entfuhr es dem Köbi, «wer kommt zu dieser Stunde noch zu mir herauf? Mir scheint fast, es ist der Pfarrer! Was führt den zu mir? Er ist wahrscheinlich auf der Suche nach einem verlorenen – Schaf.»

Unverwandt ruhten Köbis Augen auf dem

näherkommenden Kirchherrn, dem der Weg zu ihm herauf bestimmt Mühe gemacht hatte, mochte er doch bald siebzig Jahre alt sein. Er hatte bald den Garten erreicht und stand nach wenigen Schritten mit freundlichem Gruß vor ihm. Jakob erwiderte den Gruß auf seine Art, etwas zurückhaltend, denn er konnte sich im Ernst nicht vorstellen, was den alten Pfarrer zu ihm führte. Immerhin erhob er sich und lud den geistlichen Herrn ein, neben ihm auf der Bank Platz zu nehmen.

«Vorerst muß ich Euern schönen Garten bewundern», meinte der Pfarrer und wischte sich den Schweiß von der Stirne.

Der Köbi lächelte, und der Pfarrer setzte sich, nachdem er über die vielen Rosen und Blumen noch einen Blick geworfen, an seine Seite.

«Ihr seid wohl erstaunt ob meinem Besuch», begann er dann, «aber es ist nichts Schlimmes dabei, ich möchte Euch nur sagen, daß die Kirchgemeinde Grünwald neue und größere Glocken anschaffen möchte, hat doch eine der alten längst einen Riß. Da die Mitglieder der Kirchenpflege jedoch wenig Lust an den Tag legten, gleichsam als Bettler von Haus zu Haus zu gehen, habe ich mich ganz allein auf diesen etwas unliebsamen Weg gemacht, um von der Gebefreudigkeit der Pfarrgenossen ein Bild zu bekommen; denn auf die kommt es an, wie schwer das neue Geläute sein darf. Ich denke vier Glocken, statt wie bis anhin nur drei würden unserm Dorf ein besonderes Ansehen verleihen.»

«So so, Grünwald will neue und größere Glocken», erwiderte endlich der Köbi. «Von dem hatte ich allerdings keine Ahnung. Wenn man halt nie in die Kirche geht, ist man auch nicht auf dem Laufenden.»

«Das ist so», erklärte der Pfarrer und fügte gütig bei: «Vielleicht hört Ihr den Ruf der Glocken besser, wenn die neuen größer sind.»

«Meinen Sie, Herr Pfarrer?» entgegnete blinzelnd der Köbi.

«Ich hoffe es, und Ihr müßt doch selber zugeben», fuhr der Bettelpfarrer fort, «daß es für ein Dorf gewiß nichts Schöneres gibt, als ein weithinschallendes Geläute, und da hättet Ihr Gelegenheit, Euch ein unvergeßliches Andenken zu sichern.»

«Schauen Sie, Herr Pfarrer, mit dieser Angelegenheit sind Sie mir zu unerwartet gekommen. Das muß ich mir schon noch durch den Kopf gehen lassen.»

Küchenfertiges
HIRSOTTO
im neuen Frischhaltebeutel

Ein fixfertiges Hirsegericht mit dem natürlichen Gehalt der Hirse.
Rein vegetabil und mit echtem Meersalz.

Nur Wasser zugeben und 7 Minuten kochen.

Mit wenig Zutaten können weitere feine Hirsegerichte zubereitet werden, wie Hirsegratin, Frikadellen, Auflauf mit Käse und Gnocchi. Jeder Beutel mit Rezepten.

Beutel für 4–5 Personen Fr. 1.35.
Im Reformhaus und in Lebensmittelgeschäften
Nahrungsmittelfabrik E. Zwicky AG
Müllheim – Wigoltingen TG

Zwicky

'Quality Tells'
THE WHOLE WORLD OVER

FROM SCOTLAND TO EVERY CORNER OF THE WORLD

Sole Distributors:

HENRY HUBER + CIE.
Zürich 5 Tel. 42 25 00

«Natürlich, natürlich», pflichtete der Pfarrer bei. «Aber es wird mich freuen, wenn ich von Euch einen Bescheid erhalte.»

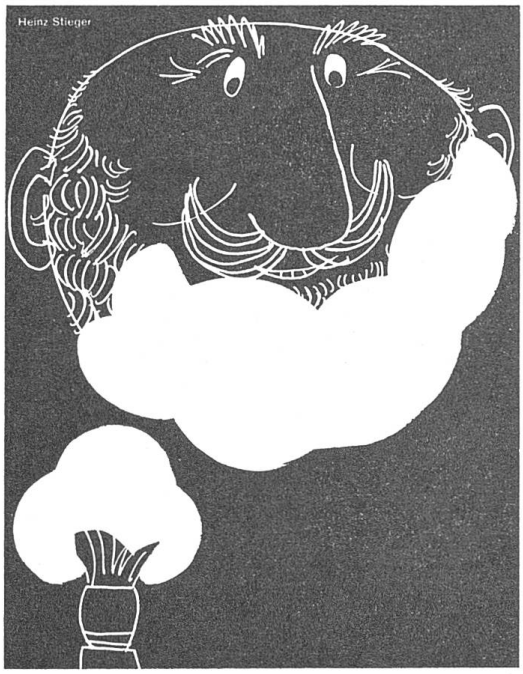
«Bescheid werde ich Ihnen geben, und zwar sobald ich mit mir im Reinen bin.»

Der Kirchherr von Grünwald war mit dieser Antwort zufrieden und verabschiedete sich wieder vom Eichhof-Köbi. Dieser war das letzte Pfarrkind gewesen, das er aufgesucht hatte, und mancher hätte an seiner Stelle den Weg zu ihm gar nicht unter die Füße genommen, denn der Köbi hatte ja seit vielen Jahren die Kirche von Grünwald innen nicht mehr gesehen. Der alte Pfarrer aber hatte in der Tat an das Evangelium vom guten Hirten gedacht, der dem verlornen Schäflein nachgeht, bis er es findet. Daß der Gang zum Köbi für ihn kein leichter gewesen war, durfte man glauben, dennoch hätte kein Mensch ihn davon zurückhalten können.

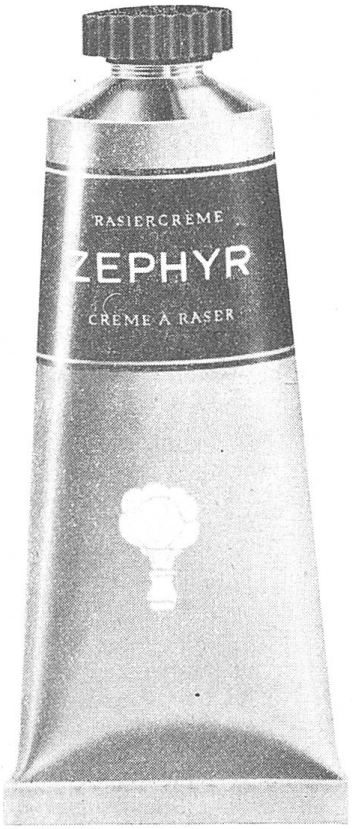
Eine gute Stunde später suchte der Köbi sein Nachtlager auf, aber sonderbar, er konnte einfach den Schlaf nicht finden. Sein ganzes früheres Leben zog wie ein Film wieder an ihm vorüber. Sein Leben in einer Zeit, in der seine Eltern den Batzen dreimal drehten, bevor sie ihn aus der Hand geben konnten. Sparen – und nocheinmal sparen, galt ihnen für das größte Gebot, kamen doch selten vor dem Michelstag neue Kartoffeln auf den Tisch, die alten mußten zuerst gegessen sein. Vater und Mutter, von früherer Not so geschmiedet, hielten jeden nicht unbedingt nötig ausgegebenen Rappen für Verschwendung. «Kaufe nie, was du brauchst, sondern nur, was du nicht entbehren kannst!» war die Devise seiner Mutter. Sackgeld besaß er meist so viel wie keines, wozu auch, man wollte nicht, daß er sauer verdientes Geld irgendwo an einem Fest oder in einer Wirtschaft vergeude.

So war der Eichhof-Köbi aufgewachsen, seine Jugend, hart und bitter, hatte ihn so gemacht, wie ihn die Mitmenschen kannten. Und wo wäre eine Tochter gewesen, die in die Tiefe seiner Seele geschaut, ihre Größe erkannt hätte und seine Frau geworden wäre?

Der Köbi stöhnte auf einmal laut auf: «Wie ist die Zeit und der Mensch doch ganz anders geworden! Hunderte, nein, weit mehr Autos rasen Tag für Tag unten auf der breiten Talstraße dahin! Feste werden am laufenden Band gefeiert! Das Geld sei rund – und müsse unter die Leute kommen. Brrr – ich glaube, es hat überhaupt keinen Wert mehr, wenn man



Wer Zephyr nimmt, schäumt nicht vor Wut, denn Zephyr-Schaum schäumt wirklich gut!



Zephyr-Rasierseife Fr. 1.—

Zephyr-Rasiercrème Fr. 1.60

mit je 4 Silva-Punkten!

Friedrich Steinfels, Zürich

nur an die unglaublich hohen Landpreise denkt. Für den Eichhof bekäme ich heute das fünffache, mehr als eine Million! – Du mein Gott, Millionär könnte ich von heute auf morgen sein, wenn der Eichhof noch mein wäre; ich, der Köbi, und Millionär! Geld, haufenweise Geld muß wahrhaftig vorhanden sein, schießen doch im Umkreis der Städte Neubauten wie Pilze aus dem Boden! Das Rad der Zeit ist im vollen Schwung, und keine irdische Macht wird es mehr aufzuhalten vermögen!»

Bei diesen letzten Worten wurde es dem Köbi auf einmal zu eng in seinem Bett und sein Selbstgespräch abbrechend, sprang er auf und trat unter das offengelassene Fenster. In der Tiefe brannten noch die Straßenlampen von Grünwald, und die alte Turmuhr schlug scheinbar müde die elfte Stunde.

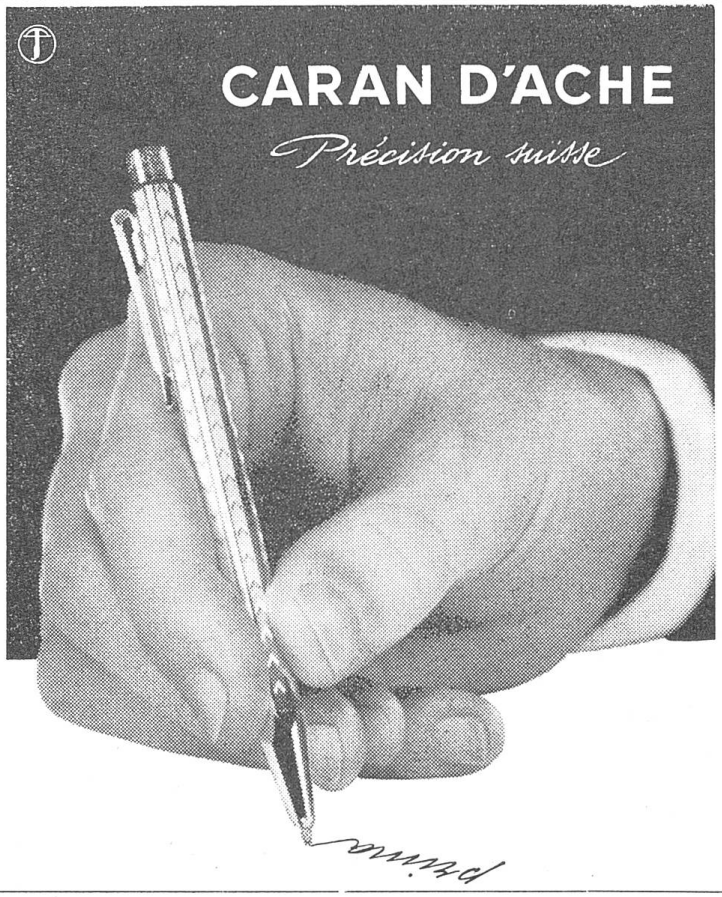
«Auch sie wird einer neuen Platz machen müssen», brummte der Köbi, «paßt nicht mehr in die heutige, verrückte Zeit, so wenig wie ich selber! – Ein unvergeßliches Andenken sichern – hat der Pfarrer gesagt. Ich, der Eichhof-Köbi, dem später kein einziger Mensch eine Träne nachweint. Dem einst Katzenschwanz und anderes Unkraut das Grab schmücken wird. Köbi, noch einmal läuten dir die Glokken von Grünwald! Noch einmal, wenn man dich drunten auf den Friedhof trägt. Wie muß es klingen, Köbi, wenn es neue und größere Glocken sind, wie muß es klingen, Köbi!»

Noch warf er einen Blick empor zu den Sternen, die immer die gleichen geblieben, dann trat er vom Fenster zurück und legte sich wieder in sein Bett. Den Schlaf konnte er aber durchaus nicht finden, und so stand er schon in aller Frühe auf und kleidete sich sonntäglich an. Eine Stunde später stieg er unten im Dorf in ein Postauto, um noch am gleichen Vormittag die nicht allzuweit liegende Stadt zu erreichen.

Als er gegen den Abend wieder heimzu schritt, meinte der Haslibauer: «Der Eichhof-Köbi muß heute ein besonderes Geschäft zu erledigen gehabt haben, daß er sonntäglich gekleidet ist, so ist er kaum an einem Festtag anzutreffen.»

Der Köbi kümmerte sich nicht viel um die Leute, sondern setzte ruhig seinen Weg fort, und als er in seinem Heim ankam, versorgte er tief in einem Kasten, was er aus der Stadt mitgebracht hatte.

Am darauffolgenden Sonntag geschah aber etwas, das ganz Grünwald in Staunen versetz-



Schenken Sie
Ihren Freunden
den schönsten
Kugelschreiber

Mod. 590, 16 Mikron versilbert, mit Patronen, die bis zum letzten Strich sauber schreiben. Fr. 8.75

Lassen Sie sich auch
die unvergleichlichen
4-Farben-Stifte
CARAN D'ACHE
zeigen

Mod. mit 4 Minen	Fr. 20.—
Mod. mit 3 Minen und 1 Kugel	Fr. 25.—
Mod. mit 3 Kugeln und 1 Mine	Fr. 26.—
Mod. mit 4 Kugeln	Fr. 26.50

Der Spezialist ist leistungsfähiger!

Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Feldstecher – ich mache nur e i n e s: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich

te, sah man doch den Eichhof-Köbi in der hintersten Bank der Kirche.

Das war allerdings ein Vorkommnis, das einige Kirchgänger fast nicht zu fassen vermochten. Die Steinacker-Barbara mußte immer wieder den Kopf drehen, um der Sache ganz sicher zu sein. Und der Hübeli-Sepp vergaß ob dem Unfaßbaren ganz, daß er im Haus des Herrn war, und machte eine diesbezügliche recht unschickliche Bemerkung.

Aber auch dieses kindliche Benehmen gewisser Leute kümmerte den Köbi wenig, die Hauptsache für ihn war, daß er nach vielen Jahren endlich wieder einmal den Weg in die Kirche gefunden hatte.

Nach dem Gottesdienst suchte er zuerst die Grabstätte von Vater und Mutter auf, kaum hatten aber die Gläubigen den Platz vor der Kirche verlassen, verließ er den Friedhof und wandte sich dem nahen Pfarrhaus zu, läutete kräftig die Glocke, und schon im nächsten Augenblick kam die Köchin und frug nach seinem Begehr.

«Ich möchte mit dem Herrn Pfarrer gerne etwas reden.»

«Gut, dann seid so freundlich und kommt!»

Es ging eine breite Treppe aufwärts, dann öffnete sie eine Tür, und schon stand der gütige Herr vor dem Eichhof-Köbi, war aber höchst erstaunt, diesen vor sich zu sehen und lud ihn alsogleich ein, ungeniert neben ihm Platz zu nehmen.

Der Köbi folgte der Einladung und meinte, daß er nicht lange stören wolle, er sei nur gekommen wegen den neuen Glocken, Er habe sich die Sache gründlich überlegt und sei nun bereit, einen Beitrag daran zu leisten.

«Nicht möglich, nicht möglich!» rief der Pfarrer begeistert aus, von der großen Überraschung förmlich überwältigt. «Ihr seid der erste, der mit einer Spende zu mir ins Pfarrhaus kommt. Der gute Wille der Leute läßt scheinbar auf sich warten. Ich hätte eher an meinen Tod gedacht, als dies von Euch erwartet.»

«Es muß einer der erste sein», lächelte der Köbi und hielt dem Kirchherrn ein leicht verschlossenes Kuvert hin. «Öffnen können Sie es immer noch, denn ich will nicht haben, daß die linke Hand weiß, was die rechte gibt. Ich bin aber jederzeit bereit, falls Grünwald für drei Glocken zusammen steuert, die vierte restlos zu übernehmen.»

«Ei was, Ihr wollt Euch also doch ein bleibendes Andenken sichern. Das hätte Euch nie-

mand zugemutet», lobte der hocherfreute Pfarrer und fügte hinzu «und wird deshalb ganz Grünwald wachrütteln. Aber, Ihr werdet denken, es falle den lachenden Erben immer noch genug zu.»

«Das denke ich eben», erwiderte der Köbi, erhob sich und nahm kurz und bündig Abschied vom Herrn Pfarrer. Wie staunte dieser aber, als er höchst neugierig das Kuvert öffnete und eine beträchtliche Zahl Hunderternoten herauszog.

Das waren für ihn gleich sieben Fliegen auf einen Streich, und am folgenden Sonntag verkündete er laut und feierlich von der Kanzel, daß ein erster, großer Beitrag an das neue Geläute ihm übergeben worden sei.

Die Kirchenbesucher horchten auf, und die Wirkung blieb nicht aus, liefen doch schon am gleichen Sonntag noch verschiedene kleinere und größere Spenden im Pfarrhaus ein. Daß es aber ausgerechnet der als geizig angeschriebene Eichhof-Köbi gewesen, der die Gebefreudigkeit in Fluß gebracht hatte, wollte niemand recht glauben.

Und so ging es weiter, so daß schon nach wenigen Wochen der Pfarrer die Kirchenpflege zu sich rufen konnte, um mit ihr über die Bestellung der neuen Glocken zu beraten.

Diese wunderten sich nicht wenig, als ihnen der Kirchherr sagte, daß die bis anhin größte Spende vom Eichhof-Köbi eingegangen sei.

«Du mein Himmel!» rief der Präsident aus, der muß bei der Glockenweihe Götti sein, und eine hübsche Gotte muß er auch haben!» Alle pflichteten ihm lachend bei, und so wurde die Sache auch eingefädelt.

Der Köbi wollte freilich von dieser Ehre nichts wissen, da aber jede Glocke ihre Patenschaft haben mußte, galt keine seiner Ausreden, ob gern oder ungern, er mußte sich fügen, und als Gotte wurde ihm die Küfer-Anna, die als tüchtige Schneiderin tätig war, zugeteilt.

Der Präsident hatte allerdings wirklich eine junge Tochter ins Auge gefaßt, auf Abraten des verständigen Pfarrers dann aber sein spaßhaftes Vorhaben aufgegeben. Die Küfer-Anna, etwas über vierzig Jahre alt, jedoch auch noch ledig, paßte nach Meinung des Pfarrers besser zum fünfzigjährigen Köbi, als ein junges Ding; ganz abgesehen davon, daß sie immer noch eine flotte Erscheinung war.

Es ging schon dem Frühling entgegen, als das neue Geläute in Grünwald seinen festlichen Einzug hielt und am darauffolgenden Sonntag die feierliche Glockenweihe stattfinden konnte. Der Eichhof-Köbi trug bei diesem Anlaß ein neues Kleid, und wie ihm neben seiner in Taft schimmernden Gotte zu Mute war, läßt sich kaum schildern. Daß aber an diesem Tage sein Herz in der Tiefe Feuer gefangen, war bald in ganz Grünwald bekannt.

«Du mein Gott!» rief die Steinacker-Barbara, «der Eichhof-Köbi hat sich in die Küfer-Anna verliebt, und sie habe ihm zur Heirat das Jawort gegeben!»

Und so war es auch. Dem Köbi machte auch diesmal das Geschwätz der Grünwalder nicht viel aus, er ging ruhig seines Weges und schritt mit seiner Anna in der Frühe eines prächtigen Sommertages, dem Wunsche des alten Pfarrers Rechnung tragend, in der Kirche von Grünwald zum Traualtar.

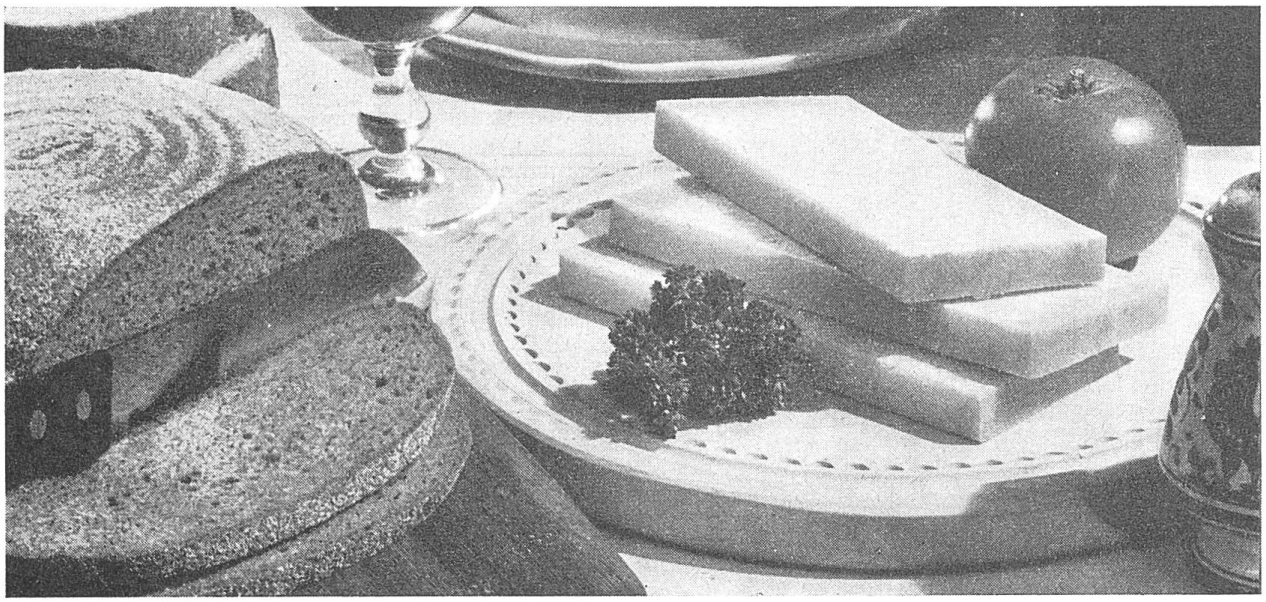
Wie hatte sich der Eichhof-Köbi in jener Nacht doch verrechnet, als er nur an sein Grabgeläute gedacht. – Nun läuteten die neuen Glocken so hell und laut, als wollten sie es dem ganzen Land verkünden, daß der Köbi an der Seite seiner Braut, inmitten dieser fried- und rastlosen Welt, seines Daseins schönsten Tag erlebe.

Plaisirs de table en Bourgogne im Zunfthaus zur SAFFRAN ZÜRICH

Bei Kopfweh: **Mélabon** **das bewährte Arzneimittel in Kapseln**

Sbrinz mit Schwarzbrot

Sbrinz gehöre in die Küche, meinen Sie? Sie schätzen — und loben — ihn als Reibkäse, weil er Ihren Suppen, den Teigwaren und dem Reis südlichen Glanz verleiht und erhöhten Nährwert, und weil er Ihre Soufflés und Aufläufe besonders schmackhaft und luftig geraten lässt. Sie haben immer ein Stück davon im Vorrat, weil er sich leicht wie kein zweiter aufbewahren lässt. Aber wissen Sie auch, dass Sie mit einem Stück Sbrinz jeder — wirklich jeder — kulinarischen Situation gewachsen sind? Auch Sie sollten ihn von seiner besten Seite kennen lernen, als Dessertkäse nach einem guten Mahl, als dünne Scheibe mit schwarzem Brot oder fein gehobelt zu einem Glas Wein.



Schweiz. Käseunion AG